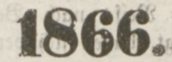
Danziger Dampfboot.

№ 184.

Freitag, den 10. August.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 9. August. Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 134. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Thlrn. auf Nr. 49,741, 1 Gewinn von 600 Thlrn. auf Nr. 66,877, 2 Gewinne von 200 Thalern auf Nr. 64,455 und 75,578 und 3 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 25,518, 80,481 und 89,623.

Neuestes Telegramm.

Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Min. Nachm.

Berlin, 10. August.

Bei der heutigen Präsidentenwahl im Abgeordnetenhause erklärt Grabow vor der Tagesordnung, eine etwaige Wahl ablehnen zu müssen, weil er durch glaubhafte, der Oeffentlichkeit zu entziehende Mittheilungen die Ueberzeugung gewonnen, daß dies im Interesse des Vaterlandes und des Abgeordnetenhauses nothwendig sei. Darauf Präsidentenwahl. Erster Wahlgang Forckenbeck 154, Arnim 134, Schwerin 24 St., wodurch die absolute Majorität (166) nicht erzielt ist. Sodann engere Wahl: Forckenbeck 170, Arnim 130, Schwerin 22 St. Forckenbeck nimmt mit einigen Dankesworten die Wahl an.

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, Donnerstag 9. August.

Die Kaiserin von Mexiko wird hier erwartet. Man versichert, daß deren Reise nach Paris den Zweck habe, den Kaiser Napoleon zu bewegen, daß er seine Truppen nicht zurückrufe; der Erfolg wird aber bezweifelt.

Paris, Donnerstag 9. August.

Der „Moniteur" meldet aus Cochinchina vom 28. Juli: Die Rebellen sind zerstreut und die Lagerstätten eingeäschert. Im Uebrigen ist die Kolonie ruhig.

Padua, Mittwoch 8. August.

Die Waffenruhe ist auf 24 Stunden, also bis zum 11. August Morgens verlängert worden.

Florenz, Mittwoch 8. August.

General Menabrea und Graf Barral sind zu Bevollmächtigten auf der Prager Friedens-Konferenz ernannt. Die italienischen Truppen konzentriren sich zur Defensive in Venetien. — Die „Wiener Zeitung" behauptet, der Brief Napoleons an Victor Emanuel sei erfunden. Frankreich und Italien sind über die Annexion Venetiens einverstanden.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

3. Sitzung, am 9. August, 12¼ Uhr Mittags.

Präsident: Alterspräsident Stavenhagen.
Am Ministertische: Niemand.
Die Tribünen sind spärlich besetzt.

Es wird sofort in die Tagesordnung, in die Fortsetzung der Wahlprüfungen eingetreten.

Abg. Eichhorn referirt Namens der 5. Abtheilung. Bei der Wahl im 1. Posener Wahlbezirk (Abg. Berger) macht Abg. v. Pilaski auf verschiedene angebliche Unregelmäßigkeiten aufmerksam, welche der Magistrat zu Posen sich habe zu Schulden kommen lassen. Abg. Flottwell rechtfertigt das Verfahren des Magistrats, welches durch die Verhältnisse der Stadt Posen geboten sei. Abg. v. Pilaski erklärt, daß er keinen Antrag stellen wolle, womit die Angelegenheit erledigt ist. Der Referent beantragt ferner: das Haus möge erklären, daß Wahl-Candidaten nicht zugleich Wahl-Commissarien sein können.

Der Vorsitzende der Abtheilung, Abg v. Bockum-Dolffs, erklärt, daß die Abtheilung einen solchen Beschluß nicht gefaßt habe. Abg. Graf Schwerin: Eine Abstimmung über einen solchen Antrag würde nicht zulässig sein. Früher habe ein Ministerial-Rescript existirt, welches den Grundsatz, den der Antrag ausspreche, aufgestellt habe; dies Rescript sei jedoch später wieder aufgehoben.

Abg. Strosser: Die frühere Verfügung ist wieder aufgehoben worden. Praktischen Werth hatte dieselbe nicht, da der Wahl-Commissarius einen besonderen Einfluß auf die Wähler gar nicht ausüben kann. Dies werde Jeder wissen, der mit dem Hergange bei den Wahlen vertraut ist. (Oh! links.) Will Jemand die Wähler beeinflussen, so kann er dies weit nachtheiliger thun, wenn er sich mitten unter ihnen befindet; der Einfluß des Wahl-Commissarius auf die Wähler ist gleich Null. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Graf Schwerin: Die Erörterung dieser Frage mag sehr interessant sein, sie kann aber zu nichts führen, da kein Antrag vorliegt. Uebrigens war die frühere Regierung ebenso befugt, das Rescript zu erlassen, wie die jetzige befugt war, es wieder aufzuheben.

Damit ist diese Sache erledigt.

Für die 6. Abtheilung referirt Abg. Rohden, für die 7. Abg. Elven aus Köln. Wegen Unvollständigkeit der Acten und um eine Vervollständigung derselben herbeizuführen, wurden die Wahlen der Abgg. Borsche und Kuhlwein beanstandet.

Bei der Prüfung der Wahl des Professors Cassel überreichte der Abg. Hoppe das Schreiben eines Amts-Rentmeisters, mit dem Dienstsiegel verschlossen und als „königliche Dienstsache" portofrei an die Wahlmänner gesendet. Er protestirte gegen einen solchen Mißbrauch der Portofreiheit.

Abg. Weitzel: Ich denke, das ist eine reine Verwaltungsmaßregel. (Große Heiterkeit links.)

Die Sache ist damit erledigt.

Im Ganzen sind nunmehr 275 Wahlen geprüft und das Haus beschließt, morgen zur Präsidentenwahl zu schreiten. — Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr.

Politische Rundschau.

Es ist wohl das erste Mal seit langer Zeit, daß der Thronrede eines preußischen Monarchen in ganz Europa mit fieberhafter Spannung entgegengesehen worden ist, und daß der Inhalt dieser Thronrede fast ausschließlich die Aufmerksamkeit der europäischen Presse fesselt.

Wir haben bereits hervorgehoben, daß sich der König der Landesvertretung gegenüber über Unfertiges nicht so bestimmt aussprechen konnte, als wenn er Thatsachen zu verkünden gehabt hätte. Der Frieden mit Oesterreich, mit einem unversöhnten Gegner, ist zwar dem Abschlusse nahe, aber er ist doch noch nicht abgeschlossen; der Verbündete Italien hat ebenfalls noch nicht zur Ruhe kommen können und was Frankreich betrifft, so ist seine Vermittelung zwar anzuerkennen, aber großen Lobes ist diese Vermittelung, vom preußischen Standpunkte aus, nicht werth. Außerdem mag man in Paris nicht vergessen, daß das Verhalten der französischen Gesandten an den süddeutschen Höfen in Berlin nicht unbekannt geblieben ist. Ehe dem Kaiser Napoleon Dank abgestattet werden kann, wird klargelegt werden müssen, ob diese Gesandten, welche in München und Stuttgart zum Widerstande gegen Preußen anstacheln, im Auftrage des Kaisers handeln und, wenn dies nicht der Fall ist, ob ihnen sofort ein anderer Wirkungskreis angewiesen wird.

Der General v. Manteuffel hat sich in außerordentlicher und gleichzeitig vertraulicher Mission an den russischen Hof begeben, um den Kaiser Alexander über die Schritte, welche Preußen in Deutschland sehr bald vornehmen wird, Mittheilungen zu machen. Wir können hierbei nur nochmals wiederholen, daß die russische Kaiserfamilie allein ihren Besorgnissen wegen der Zukunft einiger deutschen Höfe Ausdruck gegeben hat, daß also die Sendung des Generals v. Manteuffel als, von Hof an Hof, nicht aber als, von Regierung an Regierung gerichtet, anzusehen ist. Nichtsdestoweniger hat der Fürst Gortschakow mit seinem Congreßvorschlage einen Fehler begangen, über welchen nunmehr die ganze europäische Presse zu Gericht sitzt, für den aber der Kaiser der Franzosen den aufrichtigsten Dank fühlt, weil er glaubt, jetzt endlich von der Sorge wegen nordischer Coalitionen, die seine Politik während mehrer Jahre beherrscht und gelähmt haben, befreit zu sein. Seine Umgebung macht kein Geheimniß daraus, daß, wenn erst auch die italienische Angelegenheit geregelt sein wird, die orientalische Frage in Angriff genommen werden kann, und zwar unter viel günstigeren Verhältnissen als nach dem Krimkriege.

Was die Verhältnisse in Deutschland angeht, so müssen wir uns auf den Norden beschränken, weil im Süden noch nichts geklärt ist, so lange die Unterhändler der besiegten Regierungen noch der ihnen von Preußen zu stellenden Friedensbedingungen harren. Auch im Norden werden erst in naher Zeit die Annexionseinleitungen beginnen, während die verfassungsmäßige Regelung der bezüglichen Verhältnisse der in Besitz zu nehmenden Länder im Einverständnisse mit der preußischen Landesvertretung geschehen. Es stellt sich so viel heraus, daß Preußen den Weg der Personalunion nicht betreten, also nicht „Preußen zweiter Klasse" schaffen, daß es aber auch seine Grenzen über ganze Länder, nicht über einzelne Theile derselben, ausdehnen wird. Es hat etwas für sich, wenn behauptet wird, daß die Bevölkerungen, die durch Gesetz und Gewohnheit auf eine gewisse Gemeinsamkeit angewiesen waren, sich gegen die Zerreißung sträuben, und daß, falls hier und dort eine Antipathie gegen Preußen bestehen sollte, diese Abneigung nur dann überwunden werden könne, wenn die Zusammengehörigkeit jener Bevölkerungen geschont und somit das Gesammtterritorium derselben in die preußische Monarchie aufgenommen werde.

Will übrigens der Süden in Beziehungen zu dem Norden bleiben, so bietet ihm der Zollverein eine günstige Gelegenheit; nur wird der neue Zollverein Einrichtungen und Bedingungen enthalten, durch welche die bisherigen Hemmnisse einer lebensvollen und ersprießlichen Entwickelung desselben vollständig beseitigt werden. Der Süden wird beherzigen müssen, daß auf österreichische Intriguen von Preußen keine Rücksicht mehr zu nehmen; daß überhaupt das Hinhören nach dem Auslande, selbst nach Frankreich, ebenso unwürdig eines Deutschen als unvortheilhaft für deutschen Handel und Verkehr ist.

Die italienische Angelegenheit verwickelt sich mehr und mehr und hat bereits einen so gefährlichen Character angenommen, daß Napoleon seine Badekur in Vichy unterbrechen mußte und nach St. Cloud zurückgekehrt ist. Italien befindet sich in einer eigenthümlichen Lage. Die Italiener haben Venetien erhalten, aber sie trauern darüber, daß sie es durch preußische Waffen erworben haben, selbst aber geschlagen worden sind. Andererseits ist das „rothe Hemd", selbst Garibaldi, das „größte Rothhemd", keine Fahne mehr für Italien. Die Zeiten des Militarismus sind auch in Italien zu Ende, das Land will ein bürgerliches, ein freies Land sein. Trotzdem und alledem ist der Wiederausbruch der Feindseligkeiten

gegen Oesterreich nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar wahrscheinlich, wofern anders der Kaiser Franz Josef nicht in Betreff der strategischen Grenze in Südtyrol Concessionen macht. Und das kann doch bei den heutigen Verhältnissen Oesterreich nicht so schwer ankommen.

Berlin, 9. August.

— Der König wird wohl vor Abschluß des Friedens Berlin nicht verlassen, dann aber auch nur, um an der Spitze der Truppen seinen Einzug zu halten.

— Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm aus Kassel, auf der Reise nach Berlin bereits in Magdeburg angelangt, haben sich veranlaßt gesehen, ihre Reise aufzugeben.

— Aus München ist von der Pfordten und Graf Bray, aus Darmstadt v. Dalwigk und Legationsrath Hoffmann und aus Karlsruhe Ministerialrath Freydorf und Staatsrath Gelner hier eingetroffen.

— Die Ernennung eines General-Feldmarschalls steht bevor. Sein Namen ist ein öffentliches Geheimniß, weil derselbe mit Händen zu greifen.

— Als designirt für das Obercommando des VI. (schlesischen) Armeecorps an Stelle des verstorbenen General v. Mutius wird der Oberbefehlshaber der Main-Armee, Generallieutenant v. Manteuffel, bezeichnet. Die Uebernahme des Generalcommandos wird jedoch erst mit Eintritt des Friedens erfolgen, während welcher Dauer der Generallieutenant v. Zastrow, Commandeur der 11. Division, die Stellvertretung des Generalcommandos übernimmt.

— Das preußische Feld-Hauptlager wird in drei Eisenbahnzügen mit je über 100 Achsen aus Böhmen über Dresden nach Berlin befördert werden.

— Ueber den Einzug der Truppen in Berlin steht noch nichts fest. Die ganze Armee hier einziehen zu lassen, gehört jedenfalls zu den Unwahrscheinlichkeiten. Man glaubt daher, daß außer dem Garde-Corps die übrigen Heerestheile vielleicht durch Deputationen vertreten sein dürften; doch ist, wie gesagt, eine Anordnung noch nicht getroffen, kann es füglich wohl auch nicht sein. Der Prinz Friedrich Carl ist noch bei seinen Truppen verblieben.

— Ueber die Vorgänge in Nikolsburg vernimmt man manches Interessante, und es bestätigt sich hierbei, daß Freiherrn v. d. Pfordten's Ankunft als eine mit dem Kriegsstande nicht eben vereinbarliche Thatsache angesehen wurde. Mit Herrn von Varnbüler verhielt sich Graf Bismark ziemlich steif und schroff. Am koulantesten verkehrte er mit Herrn v. Dalwigk, der sich jedoch vergebens bemühte, das Prinzip der freien Volksabstimmung bezüglich der in Nord- und Mitteldeutschland vorzunehmenden Territorialveränderungen geltend zu machen. Graf Bismarck meinte: das gehe nicht an; und es mag dieser Modus nur aus Rücksicht auf Frankreich in Betreff der nordschleswigschen Distrikte zugestanden worden sein. Es bestätigt sich, daß Rußland einen Kongreß der Wiener Vertragsmächte begehrte, nachdem Rußland die Wiener Kongreßakte immer noch als zu Recht bestehend anerkannt und z. B. die Annexion Savoyens und Nizza's immer noch nicht anerkannt hat. Herr v. Bismarck trat diesem Begehren kurz entgegen. In seiner beißenden und gedrungenen Weise sagte er: einen Kongreß ohne Grundlagen könne Niemand brauchen, russische Grundlagen nehme er nicht an, und seine Grundlagen werde er nicht aussprechen.

— Hinsichtlich der vielfach verbreiteten Geschichten von zahlreichen Spionen und preußischen Offizieren in Civilkleidung, die während des Feldzuges innerhalb der österreichischen Linien sollen gefangen worden sein, bemerkt der Times-Correspondent: „Diesen Geschichten liegt in einigen wenigen Fällen etwas Thatsächliches zu Grunde, man weiß, daß zwei preußische Spione ergriffen worden sind, aber die Anzahl der Spione ist gewaltig übertrieben; nicht mehr als zehn sind während des ganzen Feldzuges von den Preußen verwendet worden, darunter nicht ein einziger Offizier. Kein preußischer Offizier in Civilkleidern war während des Krieges innerhalb der österreichischen Vorpostenkette, und es ist sehr zweifelhaft, ob überhaupt ein Offizier dieser Armee seit dem Einzuge in Sachsen etwas anderes als Uniform getragen hat."

— Ein von dem Ausschuß des Nationalvereins erlassener Aufruf vom 7. August sagt: Die Nationalpartei steht ohne ihr Zuthun der neuen Lage der Dinge gegenüber, welche ihr, unbeschadet der Endziele, neue Aufgaben stellt. Die erste Forderung bei der Verfassung der deutschen Nation bleibt die Integrität Deutschlands. Eine Trennung Deutschlands in Süd- und Nord-Deutschland entspricht weder den politischen und wirthschaftlichen Interessen, noch den berechtigten Ansprüchen des deutschen Volkes auf Einheit und Freiheit. Wir betrachten es als selbstverständlich, daß der Eintritt in den neuen Bundesstaat dem Süden offengehalten bleibt. In der Hand Baierns, Württembergs, Badens und Darmstadts liegt es, durch Beschleunigung der zum Eintritt erforderlichen Schritte der Nation zur Verwirklichung einer durch die Reichsverfassung von 1849 verbürgten Staatsgemeinschaft zu verhelfen. Wenn die süddeutsche Bevölkerung den Anschluß selbst verlangen, nöthigenfalls ihn erzwingen sollte, wird eine etwaige Einsprache des Auslandes von vorne herein unwirksam gemacht.

— Der König von Sachsen soll sich angelegentlich, aber vergebens, bemühen, von den kriegführenden Mächten die Zulassung eines Bevollmächtigten bei den Friedens-Conferenzen zu erlangen.

— Von glaubhafter Seite wird mitgetheilt, daß die kurhessischen Truppen im Falle einer Kapitulation die mildeste und schonendste Behandlung zu gewärtigen haben werden, und daß ihnen der Rücktritt nach Kurhessen unter denselben Bedingungen wie den hannoverschen Truppen gestattet werden wird.

— Im deutschen Süden mehren sich täglich die Aufrufe und Proteste gegen die Mainlinie.

— In der bayerschen Pfalz beginnt eine Agitation für Verbindung der Pfalz mit Rheinhessen sich zu entwickeln, sofern die in erster Linie begehrte deutsche Einheit „für jetzt" nicht zu erreichen ist.

— Nach den Wiener Berichten ist die Veröffentlichung der Friedens-Präliminarien dort mit Befriedigung aufgenommen worden. Man sieht ein, daß Oesterreich den Frieden braucht, um sich zu erhalten.

— Nach in Florenz eingegangener officieller Meldung hat ein heftiger Orkan einige Schiffe der italienischen Flotte auf dem adriatischen Meere beschädigt; der „Affondatore" ist im Hafen gesunken, die Equipage aber geborgen. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, das Schiff wieder zu heben.

— Einen schlechten Eindruck macht es in Florenz, daß die Regierung Persano's Vertheidigungsschrift nicht veröffentlichen will, weil er gar zu sehr gegen seine Unterbefehlshaber, die Offiziere und die Marine-Verwaltung losziehe; sie legt dadurch die Vermuthung nahe, daß ein Theil dieser Anschuldigungen begründet sei.

— Das k. k. Festungs-Commando in Krakau hat aus Anlaß des eingetretenen Waffenstillstandes die Schifffahrt auf der Weichsel wieder freigegeben und verfügt, daß vom 1. Aug. ab die Thore der Festung zur Nachtzeit bis auf Weiteres nicht mehr abgesperrt werden.

— Der Verkauf von Aepfeln ist in St. Petersburg bis zum 30. August c. untersagt worden.

— Die Neuigkeiten aus Deutschland bringen in New-York eine ungeheure Wirkung hervor. In den dortigen deutschen Kreisen regt es sich erfreulich; es bestehen bereits mehrere Vereine zur Unterstützung der verwundeten unter Preußen kämpfenden Soldaten oder der Wittwen und Waisen der Gefallenen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 10. August.

— Zahlreiche Vereine haben sich gebildet zur Unterstützung der Armee im Felde, zur Pflege der Verwundeten, zur Linderung der Noth der ohne Ernährer zurückgebliebenen Familien. Wie unser ganzes Volk durchdrungen war von Hingebung und Opferfreudigkeit in dem großen Kampfe für Preußens Ehre und Deutschlands Neugestaltung, so durchdringt jetzt das ganze Vaterland ein und derselbe patriotische Wetteifer, die vielen Wunden, welche der Krieg geschlagen, nach Kräften zu lindern und zu heilen. Aber diese Leiden reichen weit über die Gegenwart hinaus, und es thut darum Noth, schon heute der Zukunft zu gedenken. Die Fürsorge des Staates kann diese Aufgabe allein nicht lösen; Pflicht des Volkes ist es daher, in freier Liebesthätigkeit dafür einzutreten, daß die Zukunft der tapferen Söhne unseres Vaterlandes, welche für uns geblutet und durch ihre Wunden erwerbsunfähig geworden, nach Kräften gesichert, daß für die Familien der Gebliebenen in ausreichender Weise gesorgt werde. Mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs beabsichtigt Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz Friedrich Wilhelm sich an die Spitze einer allgemeinen National-Invaliden-Stiftung zu stellen, welche die Erreichung dieses Zieles verfolgen soll. Er wird ungesäumt Männer des allgemeinen Vertrauens berufen, um zur Gründung eines Central-Comités in Berlin zusammenzutreten, welchem der Entwurf der Statuten, die Berathung der weiter zu ergreifenden Maßregeln, der erforderliche Verkehr mit den Behörden und die fernere Leitung der ganzen Stiftung obliegen wird. Gleichzeitig mit diesem Central-Comité werden aber schon jetzt Comités in allen Provinzen des Reiches sich bilden können, um für die Entwickelung und Förderung dieser nationalen Sache thätig zu sein. Nur den vereinten Kräften des ganzen Volkes kann sie gelingen. Möge Keiner es an sich fehlen lassen, möge jeder Einzelne dazu beitragen, daß auch jene Tapferen, die ihre beste Kraft dahingaben für die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes, daß auch die ihrer Stützen und Ernährer beraubten Familien mit uns Allen über die Leiden und Opfer des Krieges hinweg auf die Thaten unseres Heeres mit Stolz und Genugthuung blicken können!

— Man ist zur Zeit in höchsten Kreisen mit den Dispositionen über die Art und Weise der Belohnungen beschäftigt, die allen Denjenigen werden sollen, welche sich in dem „dreißigtägigen Feldzuge" — so nennt man ihn bereits officiell — ausgezeichnet haben. Es versteht sich von selbst, daß deren mehrere Abstufungen existiren. Allen Combattanten soll eine Medaille werden, die, aus der Bronce der eroberten demontirten und vernagelten Geschütze Oesterreichs entnommen, an einem schwarzweißen, mit orangegewässertem Streifen versehenen Bande getragen wird. Für die Nichtcombattanten würde nur das Band eine kleine Abweichung erhalten, ähnlich, wie es 1813—15 mit den betreffenden Medaillen gehalten worden. Die beiden existirenden Klassen der Militär-Ehrenzeichen, Kreuz und silberne Medaille am Bande des eisernen Kreuzes, bleiben ebenfalls unverändert, zumal deren Verleihung auf dem Schlachtfelde dem Corps-Commandeur ein für alle Mal zusteht. Die Hauptsache ist jedoch, wie man glaubwürdig erfährt, die fest beschlossene Erneuerung des „eisernen Kreuzes". Von allen Seiten mit Vernichtung bedroht, hat man gekämpft „Mit Gott für König und Vaterland". Und deshalb wird das alte, dem Aussterben nahe, mit Strömen von Blut getaufte Weihezeichen renovirt werden in alter Form mit Abänderung der Jahreszahl, doch mit denselben Bändern für Combattanten und Nichtcombattanten, wie früher. Für die obersten Heerführer werden jedenfalls, wie in jener längst verflossenen, großen Zeit, besondere personelle Abzeichen hergestellt werden. Die übrigen Orden bleiben in derselben Combination, wie nach dem beendigten Feldzuge von 1862. — Mit der Aufstellung aller der dafür erforderlichen Listen hängt auch die dieser Tage erlassene Verordnung der substituirten Generalcommandos an die von ihnen ressortirenden Intendanturen zusammen, die Stammlisten aller der bei dem gegenwärtigen Kriege activ gewesenen Personen des Soldatenstandes auf's Schleunigste einzureichen. Wenn auch die Verleihung, resp. Uebergabe jedweden Ehrenzeichens vor der Front erfolgen wird, so kann die reglementsmäßige Ausfertigung der Berechtigungszeugnisse doch nur auf Grund der Stammrollen irrthumlos erfolgen.

— Der heutige „Staats-Anz." setzt die Verlust-Liste der preußischen Armee fort:

2. Ostpreuß. Grenadier-Regt. Nr. 3: 2 Schwer- und 2 Leichtverwundere.

3. Ostpreuß. Grenadier-Regt. Nr. 4: 6 Todte, 2 Schwer- und 18 Leichtverwundete.

2. Schlesisches Grenadier-Regt. Nr. 11: 10 Todte, 41 Schwer-, 43 Leichtverwundete und 7 Vermißte.

1. Westphäl. Infanterie-Regt. Nr. 13: 23 Todte, 44 Schwer-, 67 Leichtverwundete und 7 Vermißte.

2. Westphälisches Infanterie-Regt. Nr. 15 (Prinz Friedrich der Niederlande): 33 Todte, 94 Schwer-, 89 Leichtverwundete und 4 Vermißte.

3. Brandenb. Infanterie-Regt. Nr. 20: 10 Todte, 18 Schwer-, 31 Leichtverwundete und 10 Vermißte.

1. Oberschles. Infanterie-Regt. Nr. 22: 2 Vermißte.

1. Rheinisches Infanterie-Regt. Nr. 25: 3 Leicht-Verwundete.

1. Magdeburgisches Infanterie-Regt. Nr. 26: 2 Leicht-Verwundete.

2. Magdeburgisches Infanterie-Regt. Nr. 27: 2 Leicht-Verwundete.

4. Rheinisches Infanterie-Regt. Nr. 30: 7 Todte, 25 Schwer-, 24 Leichtverwundete und 5 Vermißte.

1. Thüringisches Infanterie-Regt. Nr. 31 (1. Comp.): 1 Schwerverwundeter und 1 Vermißter.

Im Ganzen meldet der heutige „Staats-Anzeiger": 89 Todte, 227 Schwer-, 281 Leicht-Verwundete und 36 Vermißte.

Den früher gemeldeten Verlust hinzugerechnet: 2249 Todte, 4815 Schwer-, 7981 Leichtverwundete und 2390 Vermißte; mithin gesammter Abgang: 17,435.

— Wie die einzeln vom Kriegsschauplatz eintreffenden Rekonvalescenten mittheilen, haben die vor Kurzem erfolgten rückgängigen Bewegungen der Truppentheile des I. Armee-Corps Gesundheitsrücksichten zum Zwecke gehabt, und wird von der Realisirung der Friedensbedingungen der bereits in Aussicht gestellte Rückmarsch unserer Garnisonstruppen noch abhängig gemacht.

— Gestern fand eine allgemeine Umquartierung des Militärs statt, um eine gleichmäßige Vertheilung der Bürgerpflicht herbeizuführen.

— Die Haupteigenschaft der hiesigen gefangenen deutschen Oesterreicher ist die sprüchwörtlich gewordene Gemüthlichkeit, die in sehr vielen Fällen bis zur harmlosesten Naivetät ausartet. Die Meisten sind durchaus nicht von der westeuropäischen Kultur beleckt, 90 pCt. können nicht lesen. Als man einem geweckten Burschen erzählte, daß in Preußen Jeder lesen und schreiben könne, Jeder polizeilich angehalten würde, bis zum 14. Jahre in die Schule zu gehen, nannte er das: „an g'spaßig Sach'; bei ihne zu Haas würde das der geistliche Herr halt nimmer leide.“ Und in politischen Dingen, wie harmlos erst! Sie haben sich blos „mit den Preußen gerauft“, um die Baiern und Schwaben zum Teufel zu jagen. „Nu, dös ist g'wiß“, meinte er, als man staunend dem verständigen Urtheile des österreichischen Bauern im Soldatenkittel lauschte.

— In unserer Provinz halten sich mehrere gefangene österreichische Offiziere auf, die aus Preußen gebürtig sind. Als man sie fragte, warum sie nicht bei der Südarmee gedient, gegen die Italiener gekämpft hätten, statt bei der Nordarmee gegen ihre frühern Landsleute, erwiderten sie, „die Italiener wären ja auch Bundesgenossen der Preußen gewesen.“

— Wir verfehlen nicht, das Publikum auf das morgen im Schützenhausgarten stattfindende patriotische Conzert aufmerksam zu machen und um zahlreiche Unterstützung in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes zu bitten, da die Zahl der unterstützungsbedürftigen Krieger-Familien eine sehr beträchtliche ist, so daß die Kommunalmittel nicht ausreichend erscheinen. Herr Frühling hat als Dirigent der musikalischen und Gesangskräfte durch seine früheren Leistungen schon vielfachen Dank verdient, und wünschen wir daher, daß das Publikum dem verdienstvollen Künstler auch diesmal durch rege Theilnahme seine Anerkennung zollen möge.

— Bei dem Gewitter heute um 1 Uhr Mittags soll der heftigste Schlag einen Baumstamm an der „Großen Mühle“ getroffen haben.

— Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 35 vom Civil und 7 vom Militair; gestorben: 16 vom Civil und 3 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 1087 Erkrankungsfälle und 545 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 276 gemeldet, und 266 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

— Die Cholera, dieser unheimliche Gast, wird, wie es nunmehr den Anschein gewinnt, uns successive verlassen, da nach ärztlichem Dafürhalten die ungesunden Luftschichten durch Gewitter und Regen zerstreut worden. Die Epidemie hat nicht nur so manche Familie in tiefe Trauer versetzt, sondern auch die Spekulation vieler Gewerbetreibenden Betreffs des Dominiksmarktes durchkreuzt. Wie viele kleine Gewerbetreibende hatten schon lange vorher kalkulirt, welchen Gewinn sie bei dem günstigen Absatz ihrer vorräthig gearbeiteten Waaren erzielen würden, und darauf gebaut, daß die Auslagen und die auf Credit genommenen Materialien endlich Deckung finden könnten! Zu diesen fehlgeschlagenen Hoffnungen Hiesiger gesellen sich auch noch die vieler Auswärtigen. So war z. B. ein Panoramabesitzer aus Hamburg mit 6 Wagen per Eisenbahn vergeblich hier eingetroffen, obgleich er sich durch die lange vorher mit der Communalbehörde getroffene Vereinbarung sicher gestellt glaubte. Die Leinewandhändler und Verkäufer eigener Fabrikate in diesem Artikel, von ihren uralten Standplätzen auf den Beischlägen vertrieben, mußten, um ihre Waare los zu werden, in den Gasthäusern unter der Hand verkaufen, und ist Hausleinen von Einzelnen für 6 Sgr. pro Elle losgeschlagen worden. Da die Cholera durch ein Universal-Heilmittel zu beseitigen bis jetzt noch nicht gelungen ist, so könnte sie vielleicht, hiernach zu urtheilen, durch die Verwünschungen dieser durch Enttäuschung schwer Betroffenen verbannt werden.

— Die gestern mitgetheilte Impfung gegen die Cholera, wie solche von Herrn Dr. Brand in Stettin empfohlen wird, ist, wie wir erfahren, hier bereits bei der früheren Epidemie von Herrn Barbier Geltz, in der Röpergasse wohnhaft, mit Erfolg angewendet und auch, wie uns mitgetheilt wird, demselben in jetziger Zeit unter ärztlicher Aufsicht polizeilich gestattet.

— Da die Schulferienzeit mit dieser Woche abläuft und von vielen Seiten Wünsche theils auf Verlängerung derselben, theils auf Innehalten der Frist laut geworden waren, auch durch die Zeitungen Ausdruck gefunden hatten, so hielt der Magistrat unter Zuziehung des ärztlichen Collegii gestern eine besondere Sitzung ab, um die Angelegenheit endgiltig zu entscheiden. Hierbei hat sich denn die Majorität für Innehaltung der festgesetzten Frist entschieden, was auch, wie wir wissen, im Interesse vieler Lehrer liegt, welche mit Schrecken an die Wiederherstellung der nothwendigen Schulzucht dachten, im Falle eine Verlängerung der Ferienzeit eingetreten wäre. Die von uns seiner Zeit mitgetheilte Ferienverlängerung Seitens des Provinzial-Schul-Collegiums hat Seminarien und andere auswärtige Schulen betroffen.

— In der öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin am 3. August d. J. sind von dem akademischen Senat folgende Schüler der Königlichen Kunst- und Gewerkschule in Danzig, deren Gesammtzahl z. Z. 229 beträgt, prämiirt worden:

1) Im freien Handzeichnen erhielt der Zimmerlehrling Wilhelm Werner aus Rosenberg in Preußen die kleine silberne Medaille für Handwerker. Außerordentliche Anerkenntniß, bestehend in geeigneten Kupferwerken, erhielt der Lithograph Leo Heinrich Reinhold Illig aus Gollenberg bei Cöslin. Oeffentliches Lob erhielt der Baueleve Albert Blum aus Mewe.

2) Im architektonischen Reißen erhielt der Zimmerlehrling Alexander Bernhard Nalenz aus Dirschau die kleine silberne Medaille für Handwerker. Oeffentliches Lob erhielten die Zimmerlehrlinge Wilhelm Werner aus Rosenberg und Julius Anderson aus Wonneberg bei Danzig.

3) Im Modelliren erhielt der Gürtlerlehrling Carl Gustav Moritz die kleine silberne Medaille für Handwerker.

— In der gestrigen General-Versammlung der Friedrich-Wilhelm-Schützengilde wurden die Herrn Bäckermeister Schubert und Tapetenfabrikant Zollkowski als Mitglieder aufgenommen. Der Beschluß über den Antrag des Herrn Hauptmanns der Gilde, dieselbe in den Chargen um 1 Offizier und 2 Unteroffiziere zu verstärken, um bei dem noch in diesem Jahre abzuhaltenden Königsschießen in der Etatsstärke zu erscheinen, wurde bis zur nächsten General-Versammlung, in welcher überhaupt über das Fest definitiv entschieden werden soll, ausgesetzt. Gleichfalls soll auch dann über die Verwendung der Concerteinnahme abgestimmt werden, da vielseitig der Wunsch geäußert ist, die Krankenpflege verwundeter Krieger zu berücksichtigen.

— [Literarisches]. Herr Corvetten-Kapitain Hassenstein hat es unternommen, aus dem Englischen eine leichtfaßliche Anleitung zur Kenntniß der Schiffs-Dampfmaschine und ihrer Theile zu übersetzen und herauszugeben. Dies kleine Lehrbuch ist sehr zweckmäßig in Fragen und Antworten abgefaßt, von denen die drei ersten lauten: „Was ist Wasser?“ — „Was macht Wasser zur bewegenden Kraft?“ und „Wie wird Dampf erzeugt?“ — Die Schlußfrage behandelt den Druck, welchen ein Dampfmaschinen-Kessel aushalten kann, ohne zu bersten. Im Anhange befindet sich eine Nomenclatur technischer Ausdrücke und eine specielle Erklärung der beigefügten 9 lithographirten Tafeln mit verschiedenen Dampfmaschinen. Zunächst ist diese Schrift nach Angabe des Verfassers für jüngere See-Offiziere bestimmt; doch scheint dieselbe auch für jeden Maschinisten Lehrreiches zu enthalten. Die Schwers'sche Buchhandlung in Kiel hat den Verlag übernommen.

— Unterhalb Schahnasjan's Garten wird jetzt Erde weggestochen und hinübergekarrt an die Eisenbahn, um den Damm zu schütten, der von dort aus nach Neufahrwasser führen soll.

Königsberg. Wegen der Cholera-Epidemie sind sämmtliche Schuldgefangene aus dem überfüllten Neuen Thurme, sowie theilweise aus dem Inquisitoriat entlassen worden.

— Hier fängt seit Königgrätz das Tragen der Wilhelms-Kokarde an den Hüten der Herrn, bei den Damen als Busennadeln, wieder an, stark Mode zu werden. Die Nationalkokarde führt in der Mitte das photographische Miniatur-Portrait des Königs Wilhelm.

— Die österreichischen Gefangenen hierselbst werden dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen nach dem Lager bei Dirschau gebracht werden und an ihrer Stelle preußische Verwundete hier eintreffen.

Kriegsbilder.

— Ein Punkt, welcher durch die Schlacht bei Königgrätz dauerndes Interesse erlangt haben wird, ist — so erzählt ein von einer Reise nach den Schlachtfeldern Zurückgekehrter — das Bahnwärterhäuschen hinter Horsitz, da, wo die Eisenbahn von der nach Olmütz führenden Landstraße gekreuzt wird. Dort hielt die Equipage der sächsischen Prinzen, welche von dem Verfolg der Schlacht während ihres ersten Theiles mit großer Beruhigung und sichtlicher Zufriedenheit sich in steter Kenntniß erhalten ließen. Adjutanten und Ordonnanzen flogen herbei; nach jeder Nachricht, welche sie brachten, schien die Stimmung sich zu erhöhen, Champagnerpropfen knallten, man stieß an, und namentlich rieb einer von den Herren sich immer zufriedener die Hände. — Da wird es Mittag; die Adjutanten und Ordonnanzen erschienen seltener, die freudige Aufregung wich einer ängstlichen Spannung; endlich, gegen ein Uhr Nachmittags flog ein Officier herbei, bleich, verstört, ventre à terre. — Jetzt Entsetzen, Verwirrung, Verwünschungen, Flucht in der Richtung von Olmütz. — Es währte nicht lange, so zeigten sich die ersten Boten der gänzlich verlorenen Schlacht. Officiere, Soldaten, Kanonen, Wagen, Gepäck, reitlose Pferde – ein grauenvolles Durcheinander. Auch Benedek kam, aufgeregt, wild, ganz wie außer sich — so wenigstens schilderte ihn der Bahnbeamte — dem er mit heiser pfeifendem Tone zurief: „Schnaps, Schnaps, Mann! habt Ihr keinen Schnaps!“

— Folgender überaus schöner Zug kameradschaftlicher Gesinnung und eines treuen Soldatenherzens verdient zur weiteren Kenntniß gebracht zu werden: „Ein österreichischer Feldwebel in einem italienischen Regiment, obwohl Deutscher, befindet sich mit mehreren österreichischen Gefangenen auf Ehrenbreitstein. In Linz an der Donau hat er Abschied genommen von seinem Weib und seinen Kindern; verwundet kommt er in's Lazareth und harrt jetzt als Genesender der Wiederkehr in seine Heimath. Geld empfängt kein Gefangener, der nicht Offiziers-Rang hat, und so muß sich der Mann mit der einfachen Verpflegung eines Gefangenen begnügen. Das können aber die braven Unteroffiziere der 4. Kompagnie 39. Regiments nicht dulden; der feindliche Feldwebel ist ihnen lieb geworden durch sein gerades männliches Betragen und die Resignation, mit der er sich in sein Schicksal fügt; sie treten zusammen, und jeder dieser Herren Unteroffiziere läßt sich von seinem täglichen Traktament Etwas abziehen, damit ihr österreichischer Freund sich eine bessere Mahlzeit beschaffen kann.“ Das Geschichtchen sagt für jeden fühlenden Menschen genug, und es ist ein liebenswürdiger Zug im Charakter unserer rheinischen Krieger, der das Herz erhebt.

— Vor Kurzem wurde in Wiesbaden ein preußischer Landwehrmann bei einem Schuhmacher einquartirt, der mit großer Bereitwilligkeit seine bescheidene Wohnung dem fremden Krieger zur Verfügung stellte. Bier und Brot stand zum Empfang bereit und wurde dem Soldaten überreicht, und beides ließ sich der Wehrmann, welcher einen längeren Marsch zurückgelegt hatte, gut schmecken. Bald vernahm der Soldat eine Unterredung im Nebenzimmer, er hörte, wie der Quartierträger sich mit seiner Ehehälfte über das Essen unterhielt, was dem Gaste vorgesetzt werden sollte, er hörte, wie berathen wurde, was zu verkaufen sei, um das Nöthige zu beschaffen. Der Landwehrmann wußte Rath, er empfahl sich beim Eintritt des Schusters mit der Bemerkung, daß er Dienst habe und nicht wisse, wann er wieder komme. Er ging mit einem Druck der Hand, die er seinem Quartierträger reichte. Der Schuster, der bald nach dem Fortgang seines Gastes den Tisch abräumte, fand unter der Bierflasche ein Goldstück liegen; er war erstaunt über diesen Fund, er war aber betrübt, daß er den Mann nicht mehr sehen konnte, der für ihn bestimmt war, denn der preußische Landwehrmann hatte das Haus des Schusters auf Nichtwiedersehen verlassen.

— [Ein braver Soldat.] Ein in Kassel im Quartier gewesener preußischer Soldat erzählt folgenden schönen Zug eines bairischen Soldaten. Der erwähnte Preuße erhielt in einem Gefechte gegen die Baiern einen Schuß durch die Nase und das rechte Auge. Hülflos lag er auf dem Kampfplatz. Ein bairischer Soldat, ebenfalls verwundet, hatte schnelle Hülfe gefunden. Als er den unglücklichen Preußen erblickte, nahm er sein Verbandzeug ab und verband damit den schwer verwundeten Feind; seine eigene Schußwunde verstopfte er mit Weizenähren. Beide fanden später im Lazareth gute Verpflegung.

— Nach Mittheilung eines Arztes haben verschiedene preußische Soldaten, welche bei Aschaffenburg oder in den ersten Gefechten in Baiern verwundet wurden, Wunden von Sensen, eisernen Spitzhaken 2c. erhalten, die denselben vom Landvolke beigebracht sind. Es soll jedoch nicht allein bei diesen Wunden geblieben sein, denn es seien auch Soldaten ärztlich behandelt worden, welche Bißwunden aufweisen konnten. Mit wahrem Fanatismus müssen die Bayern gekämpft haben! Soldaten und Bürger wurden von den Geistlichen dieses Landes auf das Heftigste aufgestachelt, denn es ist denselben bedeutet worden, daß mit dem Einzug der Preußen der katholische Glauben verschwinden würde. Doch nicht allein diesen Vorwand hat man zur allgemeinen Aufregung benutzt; es sind vielmehr die Preußen als die fürchterlichsten Menschen geschildert worden, welche Alles rauben würden, was ihnen zu Gesicht käme. Wie schnell diese Meinung, die nun einmal hie und da Wurzel gefaßt, einer andern gewichen ist, das können die berichten, welche in jenem Lande als Soldaten einquartiert waren. Das Benehmen der

Quartiergeber wurde bald ein anderes, als sie erst die preußischen Soldaten kennen lernten. Sie holten die versteckten Gegenstände hervor und gaben gern zu, daß sie doch lieber zehn Preußen als einen Soldaten des deutschen Bundesheeres beherbergen möchten.

— Es ist merkwürdig, wie weit die österreichische Kriegswissenschaft zurückgegangen. Zur Zeit der Napoleonischen Kriege waren die österreichischen Kommandanten als „studirte Generale" verschrieen; in Radetzky's Hauptquartier wurden die feinsten Schlachtpläne entworfen. Der Umschwung in der österreichischen Kampfweise datirt erst von 1859. Man sah damals die wilden Sturmangriffe der Franzosen und schrieb ihnen allein die Siege von Magenta und Solferino zu. Bis dahin hatten sich die österreichischen Generale immer gern in der Defensive gehalten und die Angriffe des Gegners bis zu dessen Erschöpfung abgewiesen Nun hieß es auf einmal: das taugt nicht, wir müssen „draufgehen." Die slavischen und magyarischen Regimenter horchten begierig auf die neue Instruktion; sie war ihrer Kulturstufe vollständig angemessen. Die deutschen Truppen, die gebildeteren Offiziere schüttelten wohl den Kopf; aber sie waren in der Minderzahl und mußten schweigen; die ganze Armee bekehrte sich zur „Dreschflegeltaktik", wie man sehr richtig das blinde, von keiner Kriegskunst geleitete Anrennen auf den Feind genannt. Ein ehemaliger österreichischer Generalstabs-Offizier hat sich vor einigen Tagen noch schärfer ausgedrückt, er meinte, die österreichische Kriegführung stehe auf dem Standpunkt der Wirthshausrauferei. Nun, er sah sich in Benedek's Hauptquartier die Folgen jener heillosen Anschauungen an: daß man bloß tapfer dreinschlagen dürfe, um zu siegen. Nebenbei bemerkt, ist es eine offenbare Unwahrheit, wenn man behauptet: die Preußen hätten bloß durch ihre Manövrirgewandtheit gesiegt; sie suchten allerdings jedes zwecklose Handgemenge durch ihr Schnellfeuer unmöglich zu machen, wenn es aber unumgänglich nöthig war, wie während der Schlacht von Königgrätz in den Wäldern von Sadowa und Benatek, zeigten sie ganz gehörig deutsche Fäuste.

— [Die Amtsstunde]. Eine charakteristische Episode aus der Zeit nach der Schlacht von Königgrätz ist die folgende Mittheilung über einen Beamten der Verpflegungsbranche der österreichischen Nordarmee. Sie zeigt so recht, wie sehr der Bureaukratismus alle dortigen Verhältnisse angefressen hat und wie sehr bei vielen Beamten die „Amtsstunde" das Einzige ist, was sie kennen. In der Stadt K. (in Böhmen) waren zwei große Militair-Magazine zur Aufnahme der kolossalen Proviant-Vorräthe hergerichtet worden. Mehrere Hunderte von Vorspannswagen standen fortwährend bereit, um im Falle der Nothwendigkeit alle Vorräthe rasch verladen zu können. Die Aufsicht über diese Magazine war einem gewissen Offizier anvertraut, dessen wohlbeleibte Persönlichkeit sich gewöhnlich in einem bequemen Schlafrock und mit einer klafterlangen Pfeife im Munde zeigte. Kurz, er war das leibhafte Bildniß einer Person, der jedes Echauffement gründlich zuwider ist. Als nun die verhängnißvolle Nachricht von der Niederlage der Unserigen bei Königgrätz nach K.... gelangte und die Annäherung der Preußen gefürchtet werden mußte, war alle Welt entsetzt, nur unser Beamter verlor die Fassung nicht. Er hatte zwar den Befehl, alle Vorräthe vor dem Anrücken der Feinde so schnell als möglich in Sicherheit zu bringen, aber das brachte ihn nicht aus dem Konzept. Um 9 Uhr begiebt er sich wie sonst gewöhnlich mit dem unvermeidlichen Schlafrocke angethan und dem unvermeidlichen Tschibuk im Munde in's Magazin und läßt einige Wagen verladen. Schlag 12 Uhr verläßt er eben so ruhig das Magazin, um sich Nachmittags 3 Uhr, zur Amtsstunde, wieder dorthin zu verfügen. Man verladet wieder bis 6 Uhr. Dann begiebt er sich im Bewußtsein streng erfüllter Amtspflicht wieder mit aller Gemächlichkeit in die Wohnung. Die Pfeife voraus, er hinterdrein. Auf diese Art wurden beiläufig 10 Wagen verladen, des anderen Tages dasselbe Spiel. Inzwischen langt die Nachricht ein, die Preußen sind in Kladrub eingerückt und nähern sich Elbe-Teinitz. Morgen können sie schon in K.... sein. Die Bürger reden dem Herrn Offizier zu, sich ein Bischen zu beeilen, da sonst der für das österreichische Militair bestimmte Proviant von ganz anderen Leuten weggeführt werden könnte. Alles umsonst. Unser Phlegmatikus hält seine „Amtsstunden", seinen Schlafrock und seine lange Pfeife. Er läßt sich an seinem „System" nicht irre machen und wenn es Steine hagelte. Noch einige Wagen werden verladen, und die Preußen stehen vor K....! Jetzt mußte man sich freilich ein Wenig echauffiren. Handelte es sich doch um die eigene liebe Person. Ohne sich lange zu besinnen, wirft er den Schlafrock bei Seite und zieht die Uniform an; schon hat er sich beurlaubt, die Magazine — offen mit allen Vorräthen dem unerbittlichen Geschicke überlassend. Kurz darauf zogen die Preußen in Kollin ein, und da sie keine „Amtsstunden" kannten, hatten sie in kürzester Frist 200 Wagen mit österreichischem Proviant verladen. — Weiter kann man die Pedanterie der „Amtsstunde" nicht treiben.

— Die in den Lazarethen Böhmens liegenden österreichischen Officiere sträuben sich gegen den Empfang der Sterbesacramente. Ein Oberst rühmte sich, über 30 Jahre schon nicht gebeichtet zu haben.

Auflösungen des Buchstabenräthsels in Nro. 183: „Wunderhold — Holunder — Erholen — Wunder — Holder — Herold — Dolden — Wunde — Runde — und" sind eingegangen von R. Skonietzki; H. Matthiessen; J. Barck; A. Winkler; P. Rehfeldt; M. A. C. O. B; R. Kampf; Bertha S.; O. M.; G. Friedland; Ad. S.; Adele Behnke; J. A. Kiesielnicki und Müller.

Meteorologische Beobachtungen.

9	4	334,00	+ 18,0	S. z. O. flau, bewölkt.
10	8	333,73	15,0	SWestl. flau, feiner Regen.
	12	333,48	15,4	Westl. heftiges Gew. u. Regen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 9. August:
Niebers, Comet, v. Hamburg, m. Gütern.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide, 3 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Artillerie-Effecten.
Gesegelt am 10. August:
3 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 3 Schiffe. Wind: SW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. August.

Weizen, 300 Last, 133pfd. fl. 550; 131pfd. fl. 525; 128.29pfd. fl. 490—505; 126.27pfd. fl. 470; 126pfd. fl. 440; 120pfd. fl. 380; 116.17pfd. fl. 360 pr. 85pfd.
Roggen, frischer 122pfd. fl. 300; alt. 123pfd. fl. 295 pr. 81⅚pfd.
Gerste, 104.105pfd. fl. 275 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Dr. med. Hertz a. Hamburg. Die Kaufl. Laubmann a. Glauchau, Zeiser u. Krüger a. Königsberg, Berger a. Cassel, H. G. u. R. B. Littell a. London.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Nicolai a. Lemoczyn. Die Kaufl. Petersdorf, Jacobi, Jacobsohn u. Michaelsohn a. Berlin, Stämmler a. Straßfurt u. Vogel a. Hamburg.

Walter's Hotel:
Apotheker Mulert n. Fam. a. Neustadt. Die Kaufl. Szumabliki a. Culm, Cederholm a. Stettin u. Schneider a. Salzwedel.

Hotel zum Kronprinzen:
Dr. med. Schweiger a. Königsberg. Assecuranz-Insp. Beneke a. Berlin. Gutsbes. Helfert a. Kammerau. Die Kaufl. Flatow a. Berlin u. Neumann a. Berent.

Hotel du Nord:
Gutsbes. Grunau a. Allendorf. Buch- und Kunsthändler Logier n. Gattin a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau, Schwanitz a. Bendmin u. Geyer a. Giskowo. Kaufl. Wahlstabe u. Moritz a. Berlin, Schneider a. Königsberg, Schachno a. Marienwerder u. Reimann a. Bromberg. Volontair Fischer a. Stolp.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Kaufl. Hintze a. Brandenburg a. H., Hamburger u. Schönfeld a. Berlin u. Jäger a. Hamburg. Rentier Volkmann a. Königsberg. Oeconom Müller a. Thorn.

Hotel de Thorn:
Gerichts-Assessor Küchenreiter n. Gattin a. Schlochau. Gutsbes. Michelmann n. Fam. a. Wormditt. Fabrikant Müller a. Berlin. Die Kaufl. Rosenfeld a. Berlin und Silberschmidt a. Breslau.

Bekanntmachung.

Der Kellerraum unter dem grünen Thor-Gebäude, welcher 103 Fuß Länge bei 31 Fuß Breite im Lichten enthält, soll, vom 1. Septbr. d. J. ab, auf 3 Jahre vermiethet werden.

Hiezu haben wir einen Termin auf dem Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Strauß
auf Sonnabend, den 11. August, Vormittags 11 Uhr,
zu welchem nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, anberaumt und laden Miethslustige dazu ein.

Danzig, den 18. Juli 1866.
Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.